

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 8

Artikel: Die Herbstmanöver 1891

Autor: Steinbuch, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVIII. Jahrgang.

Nr. 8.

Basel, 20. Februar.

1892.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Herbstmanöver 1891. (Schluss.) — Glossen zum Exerzierreglement für die Infanterie. — Betrachtungen über die Operationen der französischen Ost-, West- und Nord-Armee im Monate Januar 1871. — C. Abel: Vor dem Kriegsgericht. — Eidgenossenschaft: Beförderungen und Ernennungen. Eidgenössische Kassen-scheine. Eine wichtige Berathung. Gedenktafel für General K. L. von Erlach. Infanterie-Offiziersverein Zürich. — Ausland: Deutschland: Die thierärztliche Laufbahn in der Armee. Belgien: † General Baron Chazal.

Die Herbstmanöver 1891.

(Schluss.)

Zum Schlusse haben wir noch des Einflusses des rauchschwachen Pulvers auf das Gefecht zu gedenken. Die kurze Zeit der Friedensmanöver gestattet nun kaum hierüber ein endgültiges Urtheil abzugeben, immerhin kann dieser Einfluss im Allgemeinen, ohne dass jedoch etwas wesentlich Neues gebracht werden könnte, ungefähr folgendermassen zusammengefasst werden:

Erstens: Das Zielen der Infanterie, das Richten der Artillerie, überhaupt das Sehen wird durch den Wegfall des Rauches erleichtert, mithin wird die Feuergeschwindigkeit erhöht und sind mehr Treffer zu erwarten. Dies sind Vortheile, die sowohl dem Angreifer als dem Vertheidiger zu Statten kommen.

Zweitens: Die Stellung des feuernden Gegners ist nicht mehr wie bisher immer am Rauch zu erkennen. Diesen Umstand kann der Vertheidiger ausnützen durch Vorbereitung seiner Stellung (Schützengräben etc.) und durch geschickte Platzierung seiner Truppen im Gelände. Im diesjährigen Truppenzusammenzug war namentlich oft die Stellung der Artillerie schwierig zu erkennen und bot ein schwieriges Ziel, besonders wenn noch die Geschütze maskirt oder eingegraben wurden, und wenn man die Bedienungsmannschaften knien liess.

Drittens: Alle Bewegungen hinter der Feuerlinie, die früher vom Rauche theilweise oder ganz gedeckt wurden, sind jetzt sichtbar, wenn sie nicht durch das Terrain verdeckt werden, mit andern Worten, es werden sich mehr Ziele bieten, und diese Ziele werden wirksamer beschossen werden können.

Diese Einflüsse, vereint mit den Eigenschaften der kleinkalibrigen Repetirgewehre (gestreckte Flugbahn und infolge dessen grosse bestrichene Räume, vermehrte Trefffähigkeit auf grössere Distanzen, grosse Durchschlagskraft, grosse Ladegeschwindigkeit) bewirken nun im Allgemeinen, dass der Aufklärungsdienst schwieriger und zeitraubender wird, dass der Moment des Ansetzens der Truppen zum Angriff weiter hinausgeschoben werden muss, weil es länger dauern wird bis die Situation klar ist, und dass die Entwicklung und der Uebergang zur zerstreuten Ordnung früher, d. h. auf grössere Distanzen erfolgen wird. Ferner, dass Truppenbewegungen im feindlichen Feuer nur unter sorgfältigster Ausnützung des Geländes und so gedeckt wie möglich ausgeführt werden können, wodurch die Führung erschwert wird und oft Umwege gemacht werden müssen. Dies war zwar schon bisher der Fall, ist jetzt aber in erhöhtem Masse und schon auf weitere Entfernungen nothwendig. Ferner wird der Angreifer öfter die Nacht benützen müssen, um seine Truppen an eine Vertheidigungsstellung heranzubringen, wenn dies bei Tage mit zu grossen Verlusten verbunden ist.

Um sich den Gegner vom Leibe zu halten, um den Gegner zu erschüttern und womöglich zum Verlassen seiner Stellung zu zwingen, wird man das Feuer möglichst ausnützen und sich die Feuerüberlegenheit zu sichern suchen. Ein Sturm auf einen nicht vollständig erschütterten Gegner wird keine grosse Aussicht auf Erfolg haben. In der Regel wird also der Feuerkampf ein lang andauernder sein, es sei denn, dass Terrainverhältnisse es gestatten, an entscheidenden Punkten auf wirksame Distanz überraschend aufzutreten.

Die Friedensmanöver können nun in der Regel

kein getreues Bild des Gefechtes liefern, denn einerseits wird die Dauer des Feuergefechts selten der Wirklichkeit entsprechen, andererseits wird die Feuerwirkung nicht genügend beachtet, was dazu führt, dass das Terrain oft nicht gehörig ausgenutzt wird, um die Truppen gedeckt heranzuführen, und dass man Formationen sieht, die sich im Ernstfalle bitter rächen würden. In unserm Lande, und speziell im Gebiete des diesjährigen Truppenzusammenzuges, bietet das Gelände oft Gelegenheit die Truppen gedeckt, selbst bis auf die wirksamste Feuersdistanz heranzuführen. Dies wurde im Allgemeinen auch beachtet, Unwahrscheinlichkeiten kamen natürlich, wie überall, vor.

Die jetzige Kampfweise stellt an die Leistungsfähigkeit und die Gefechtsausbildung der Truppen erhöhte Anforderungen. Mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen sind auch die Ansprüche an die Tüchtigkeit der Truppe und des einzelnen Mannes gestiegen. Je besser die Waffe ist, die dem Soldaten in die Hand gegeben wird, desto besser muss er auch ausgebildet sein, um sie richtig zu führen.

Die Manöver sollen hauptsächlich dem Zwecke der Gefechtsausbildung der Führer und Truppen dienen, und wäre eine Verlängerung der Manöver zu diesem Zwecke wohl erwünscht. Eine Verlängerung um 1—2 Tage kann aber nur stattfinden, wenn ein weiterer Ruhetag eingeschoben wird. In den meisten Armeen tritt nach jedem 3. Manövertag ein Ruhetag ein. Im diesjährigen Truppenzusammenzug fanden an 5 Tagen hinter einander Manöver statt (2 Tage Regiments-, 2 Tage Brigade- und 1 Tag Divisionsmanöver). Wenn dann die Truppen noch grosse Märsche zu machen haben, um aus den Kantonnementen zum Rendez-vous, und vom Gefechtsfelde wieder in die Kantonnements zu gelangen, so sind die Anforderungen, welche an die Leistungsfähigkeit gestellt werden, oft zu hoch, dass die Manövrierfähigkeit der Truppen und infolge dessen ihre Gefechtsausbildung darunter leidet. Man verlängere die Manöver um einen Tag, so dass inklusive Regimentsübungen an 9 Tagen Manöver stattfinden, und schiebe 2 Ruhetage (inkl. Sonntag) ein, z. B.: am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag: Manöver; Sonntag: Ruhetag. Am Montag, Dienstag, Mittwoch: Manöver; am Donnerstag Ruhetag. Am Freitag und Samstag: Manöver. Am Sonntag: Defiliren, welchem eventuell noch ein kürzeres Manöver vorangehen könnte, das in möglichster Nähe des Platzes, wo defilirt wird, stattfinden müsste. Bezüglich der Frage, ob an dem Tage, um welchen die Manöver zu verlängern wären, Regiments-, Brigade- oder Divisionsübungen stattfinden sollen, halten wir dafür, dass eine Verlängerung der Brigadeübungen um einen

Tag am zweckmässigsten wäre, weil es uns sehr wichtig scheint, den Brigadekommandanten häufig Gelegenheit zur Führung selbstständiger kombinierter Detachements zu geben, und bis jetzt hiezu nur 2 Tage zur Verfügung standen. Der Divisionskommandant wäre dann an 3 Tagen Leitender der Brigadeübungen, und an 4 Tagen würde er seine Division führen.

Für einen grossen Vortheil würden wir es auch halten, wenn man dahin gelangen könnte, dass schon bei den Regimentsübungen der Infanterie, die Kavallerie und Artillerie zugezogen, und jedem Regiment 1—2 Züge oder 1 Schwadron und 1—2 Batterien zugetheilt würden. Uebrigens nicht nur bei den Regimentsübungen im Truppenzusammenzug, sondern auch auf den Waffenplätzen, wo zur gleichen Zeit Wiederholungskurse oder Rekrutenschulen verschiedener Waffen stattfinden, sollten so oft als möglich Felddienstübungen gemischter Detachements stattfinden. In einer Milizarmee sollte nichts versäumt werden, um das Gefecht der verbundenen Waffen soviel als möglich zu üben, und Führer und Truppen an das Zusammenwirken und die gegenseitige Aushilfe der 3 Waffen zu gewöhnen. „Die gegenseitige Aushilfe, sagt Dragomirow im III. Theil seines Leitfadens für die Vorbereitung der russischen Truppen zum Kampf, bildet eine nothwendige und hauptsächlichliche Bedingung in der Erreichung der Gefechtsziele.“ Dieser Satz ist allgemein gültig. Ein Beispiel gegenseitiger Aushilfe bot übrigens der letzte Manövertag. Ein Bataillon (No. 67) hatte durch sein Eingreifen dem arg bedrängten Kavall.-Regt. 6 den Rückzug ermöglicht und das Kavallerie-Regiment vor Vernichtung gerettet. Das Bataillon musste sich zu diesem Zwecke opfern und sah dies auch voraus. Es dachte aber nicht an sich, sondern an die bedrängte Kavallerie, deren Verlust für das Ganze zu verhindern war. „Um zur Aushilfe fähig zu sein, ist es vor allem nothwendig den Untergang nicht zu fürchten,“ sagt derselbe Schriftsteller. Wir glauben, wenn das Bataillon die Kavallerie hätte stecken lassen, so wäre es entschieden zu tadeln gewesen.

Raum und Zeit gestatten nicht, noch des Näheren auf die Leistungen und die Thätigkeit der einzelnen Waffengattungen einzutreten. Um genau zu sein, würde dies einen eigenen Bericht erfordern. Im Allgemeinen sei zum Schlusse hervorgehoben, dass in diesem Truppenzusammenzuge bei allen Waffen nur Fortschritte zu konstatiren waren, welche ermuthigen, nicht stehen zu bleiben, sondern weiter fortzuschreiten in Allem, was zur Hebung der Tüchtigkeit der Armee beiträgt.

H. Steinbuch,

Hauptmann des Generalstabes.